

# Soziale Marktwirtschaft und Globalisierung

52. Tönissteiner Jahresgespräche  
vom 22. bis 24. Januar 2010 in Berlin



|                      |    |
|----------------------|----|
| <b>Vorwort</b>       | 1  |
| <b>Claus Hipp</b>    | 2  |
| <b>Jean Picq</b>     | 5  |
| <b>Bernd Kögel</b>   | 9  |
| <b>Michael Burda</b> | 12 |
| <b>Euy-Taek Kim</b>  | 16 |
| <b>Programm</b>      | 18 |
| <b>Impressionen</b>  | 20 |
| <b>Impressum</b>     | 21 |

# Vorwort

## **Soziale Marktwirtschaft und Globalisierung**

Die soziale Marktwirtschaft ist trotz Wirtschafts- und Finanzkrise und dem Versagen vieler Banken nicht am Ende. Dies ist die Erkenntnis, zu der die zweitägigen Tönissteiner Jahresgespräche 2010 in Berlin geführt haben. Im Gegenteil: Das aktuelle wirtschaftspolitische Geschehen in Deutschland und Europa macht eine energische Rückbesinnung auf die Grundsätze der sozialen Marktwirtschaft erforderlich, vor allem weil die Rufe nach dem Staat bei immer stärkerer Betonung der sozialen Komponente gegenüber dem »Markt« lauter werden.

Dabei sollte klar sein, dass staatliche Hilfsmaßnahmen in dem mittlerweile bekannt gewordenen Umfang – jedenfalls auf Dauer – so wenig eine Lösung darstellen, wie die weithin missglückten Versuche der Politik, sich als staatliche Bankiers dem internationalen Wettbewerb zu stellen.

Diese Fragen wurden während der Jahresgespräche 2010 vor offizieller und lockerer Kulisse – in der Bar des Harnack-Hauses – angeregt diskutiert. Wir Sprecher hoffen, mit der vorliegenden Broschüre, in der die Kernaussagen unserer Referenten zusammengefasst sind, einen konstruktiven Anstoß zu Debatten und Gedanken zu diesem Thema im Tönissteiner Kreis zu geben.

Wir freuen uns auf die Reaktionen unserer Leser.

Rolf Elgeti  
Dr. Klaus-Dieter von Horn  
Dr. Andreas Möhlenkamp  
Dr. Oliver Nass  
Dr. Anna von Oettingen  
Dr. Bent Reichardt

**Die Sprecher des  
Tönissteiner Kreises e. V.**  
Juni 2010

# Prof. Dr. Claus Hipp

»Wir brauchen nicht nur  
Besser-Wisser, sondern auch  
Besser-Denker.«



## Vortrag von Prof. Dr. Claus Hipp

### Soziale Marktwirtschaft und Globalisierung aus der Sicht eines Familienunternehmers

Die Globalisierung stellt nicht nur die einzelnen Unternehmen, sondern unsere gesamte Wirtschaftsordnung vor neue Herausforderungen. Die Soziale Marktwirtschaft braucht einen »starken« Staat. Er muss politisch handlungsfähig zu sein, ohne das Wirtschaftsgeschehen durch Regulierungen, Bürokratie und Kostenbelastungen zu behindern. Denn die Entfaltung der Wirtschaftskräfte ist von zentraler Bedeutung auch für die Qualität der Sozialordnung, werden durch die Wirtschaft doch erst jene Ressourcen geschaffen, mit denen die Sozialordnung finanziert werden kann. Folgende Bereiche sollten Politiker wie Wirtschaftsführer besonders im Auge behalten:

#### Systemwettbewerb

Nicht nur Unternehmen, sondern auch die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ordnungssysteme stehen miteinander in Wettbewerb. Die Bindung vieler Unternehmen an einen nationalen Standort hat sich gelockert. Potenziell kann jeder entscheiden, unter welchen institutionellen Bedingungen, also in welchen Staaten er unternehmerisch tätig werden will. Genau wie Unternehmer muss die Wirtschafts- und Sozialpolitik jetzt lernen, schnell und flexibel auf Veränderungen zu reagieren. Systeme müssen sich an neue Realitäten anpassen und Anreize für sich schaffen.

#### Bildung und Ausbildung

Investitionen in Bildung bleiben wichtig. Denn nur hoch qualifizierte Arbeit kann weiterhin hohe Einkommen erzielen. In unserem Bildungssystem wären große Verbesserungen allein durch vermehrten Ansporn zu Fleiß, Wissbegier und strenger

Leistungsorientierung möglich. Darüber hinaus wäre eine Umorientierung der höheren Berufsausbildung weg von verwaltenden und hin zu technischen, ingenieur- oder naturwissenschaftlichen Ausbildungsgängen für die wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven Deutschlands ratsam. Einfache Arbeit kann in einer Helfer-Funktion für Hochqualifizierte eine sichere Anbindung finden. Deshalb darf hochqualifizierte Arbeit durch Regulierungen und Fehlanreize nicht an Mehrarbeit oder Überstunden gehindert werden. Bei aller Notwendigkeit guter Ausbildung darf die entscheidende Bedeutung der Bildung nicht vergessen werden.

#### Bürokratiekosten

Planungs- und Genehmigungsverfahren sollten deutlich gestrafft und weitere staatlich regulierte Märkte für einen mittelstandsfreundlichen Leistungswettbewerb geöffnet werden. In Deutschland könnten einer Studie zufolge mindestens 140.000 neue Jobs allein bei wirtschaftsnahen Dienstleistungen entstehen, wenn die Regulierungen bei den freien Berufen hierzulande auf das Niveau von Schweden oder Dänemark sinken würden. Das entspricht neun Milliarden Euro, die zusätzlich in diesem Sektor erwirtschaftet werden könnten. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM).

#### Steuern und Sozialabgaben

Zu hohe Sozialabgaben bremsen die Neueinstellung von Mitarbeitern. Davon sind laut einer repräsentativen TNS-Emnid-Umfrage 80 Prozent der Unternehmen und 73 Prozent der Bevölkerung überzeugt. Durch eine neue Balance von Eigenverantwortung und Solidarität muss die Ausgabendynamik in den sozialen Sicherungssystemen gedrosselt werden.

### Infrastruktur

Export ist Transport. Deshalb müssen Verkehrswege und Telekommunikationsstruktur auf dem modernsten Stand gehalten werden. Auch Energieversorgung muss ausgewogen und möglichst unabhängig von Lieferungen aus politisch labilen Regionen sein.

### Innovation

Unternehmen müssen, was an Wertschöpfung und Arbeitsplätzen durch internationalen Wettbewerb wegbriecht, durch neue weltmarktfähige Produkte, neue Märkte und damit neue Arbeitsplätze kompensieren. Die Politik muss für diesen stetigen Modernisierungsprozess die geeigneten Rahmenbedingungen stellen.

### Mentalität

Den Menschen muss die Angst vor Wettbewerb und Wandel genommen werden. Deutschland ist nur reform- und damit zukunftsfähig, wenn eine breite gesellschaftliche Zustimmung zu Modernisierung und Globalisierung besteht. Freiheitsrechte dürfen nicht mehr in dem Maße wie heute als Anspruchsrechte missverstanden werden.

### Subsidiaritätsprinzip und Föderalismus

Durch verwässerten Föderalismus entstehen viele Reibungsverluste. So lässt der Länderfinanzausgleich die Wähler die Erfolge und Misserfolge einer bestimmten Wirtschaftspolitik nicht mehr erkennen. Es gilt, das Subsidiaritätsprinzip neu zu beleben.

Die Soziale Marktwirtschaft ist ein zukunftsfähiges Modell, wenn die deutsche Politik sich auf deren Grundprinzipien zurückbesinnt und nicht weiterhin falsche Anreize schafft. Die Soziale Marktwirtschaft ist ein spezifisches Charakteristikum des Standorts

Deutschlands. Im internationalen Standortwettbewerb muss Deutschland diese Stärke ausspielen und vor diesem Hintergrund ein Spezialisierungsmuster finden.

Eine Soziale Marktwirtschaft auf internationaler Ebene wird es erst einmal nicht geben. Dazu sind die Kulturen, Traditionen und Wertvorstellungen in den verschiedenen Ländern zu unterschiedlich. Was aber möglich ist, sind schrittweise Regelsetzungen etwa zum Stabilisieren der Märkte oder für soziale und ökologische Mindeststandards.

Unternehmen und Volkswirtschaften mit den unterschiedlichsten Traditionen stehen miteinander in Konkurrenz. Globalisierung heißt nicht Einebnung von Unterschieden. Es gilt vielmehr, die eigenen komparativen Vorteile zu nutzen. Das deutsche Konzept der Sozialen Marktwirtschaft ist ein solcher komparativer Vorteil.

**Prof. Dr. Claus Hipp**, Kaufmann und Maler, ist persönlich haftender Gesellschafter der HiPP GmbH & Co, Pfaffenhofen/Ilm.

Zusammenfassung: Inga Michler

# Jean Picq

»La mondialisation entraîne la propagation des risques, mais elle ne nous prive pas de liberté.«



## Vortrag von Jean Picq

### Economie sociale de marché et mondialisation

#### Introduction

En Européen convaincu, Jean Picq prône une pensée du monde qui se décline au pluriel!

■ Nous abordons la mondialisation nécessairement à partir de nos expériences politiques nationales: d'après Foucault, l'Etat en Allemagne est radicalement économique au sens où sa racine est économique. L'expérience française de l'Etat est radicalement politique: l'Etat a été conçu comme le souverain politique qui assume un projet d'unité par le droit et la force et considère l'économie au service de ce projet.

■ La double chance de l'Europe: la singularité de l'Europe – la diversité de ses expériences et héritages nationaux – est aussi sa force dans la mondialisation puisqu'elle est le produit d'une double composition, celle de ses nations les unes avec les autres, et celle de ses nations avec le »reste« du monde. Cette expérience plurielle du monde permet une capacité d'action à l'échelle nationale *et* mondiale.

■ Situer un état donné de notre société – l'économie sociale de marché – dans un processus de long cours, celui de la mondialisation. La mondialisation existe depuis que le monde est le monde, la question est de savoir comment nous pouvons préserver et diffuser ce que nous considérons comme un heureux acquis.

#### I. Changer notre regard sur le monde

Pour comprendre les enjeux du présent, nous devons avoir à l'esprit ce que fut jusqu'à la fin du 20ème siècle le rapport de l'Europe au monde.

#### La longue histoire de l'Europe est celle d'un rapport au monde fondé sur la domination

### Les mondialisations du monde par les nationalismes européens ont provoqué la montée des nationalismes

#### L'Europe doit changer son rapport aux autres du monde

Le sujet, derrière sa formulation économique, pose fondamentalement une question politique. Aujourd'hui, l'Europe doit apprendre à

**Partager:** A l'apogée du phénomène en 1930 41 % des terres immergées étaient sous la coupe d'un cap continental qui en représentait 1 %! Elle ne peut pas oublier ce passé aujourd'hui quand les nouvelles nations émergentes d'Asie, d'Afrique et d'Amérique Latine réclament un autre partage des richesses et invoquent l'exploitation passée.

**Intégrer** en reconnaissant la double appartenance de l'immigré qui est aussi un émigré. L'Occident doit parvenir à trouver la confiance des immigrants, à les rallier aux valeurs qu'il proclame en faisant d'eux des passeurs entre les deux rives avec le reste du monde et en les incitant à assumer leur dualité identitaire et leur rôles de trait d'union.

#### II. Avoir confiance en l'avenir

Faire preuve de discernement dans l'analyse des dérèglements du monde et mesurer les chances que nous donnent l'ouverture du monde et la liberté d'en tirer un profit grâce aux héritages nationaux qui sont les nôtres.

#### La mondialisation a amplifié les dérèglements du monde, mais elle n'en est pas seule responsable

La mondialisation n'est pas à l'origine de la dérégulation du monde financier mais elle l'a amplifiée.



Elle n'est pas responsable ni des choix de la BCE ni des politiques américaine et chinoise (endettement américain à outrance versus épargne chinoise des excédents commerciaux). Cette première crise de la mondialisation (D. Cohen) démontre notre incapacité à comprendre les multiples interdépendances découlant de celle-ci. L'interdépendance mondiale est à double-tranchant: elle mutualise les risques, mais elle les propage aussi à l'ensemble du système. La fin de l'ordre du monde marqué par la coupure en deux blocs a débouché sur un nouveau clivage de type identitaire, qualifié de «choc des civilisations».

### **La mondialisation ne nous prive pas de notre liberté**

Elle est à double face. Il y a la face yin, les délocalisations vers les pays à faible coûts de production: mais il y a aussi la face yang: les consommateurs occidentaux profitent de la baisse des prix, l'augmentation du pouvoir d'achat asiatique profite au tourisme européen etc. La mondialisation ne nous prive pas de notre liberté de créer. Les écarts demeurent et le niveau de vie occidental n'a jamais été aussi élevé.

### **Les Etats ont une responsabilité majeure pour créer les conditions de la confiance en l'avenir**

L'Etat doit réduire l'incertitude, rassurer et protéger, œuvrer à la cohésion. L'Etat doit créer un environnement favorable, politique, économique et social pour ses entreprises, la recherche, l'immigration qualifiée et l'éducation. «Les états ont des racines et l'économie des ailes» (Ulrich Beck). La double responsabilité des Etats est là: consolider les racines afin que puissent se déployer les ailes.

### **III. Accomplir les promesses de l'Europe**

La mondialisation est une transformation historique majeure du système national et transnational d'équi-

librage et de régulation du pouvoir jusqu'alors dominé par les états. De même que l'état national a été lors de la première mondialisation le pivot et le relais pour aborder la nouvelle économie du monde, l'Union européenne peut être le pivot et le relais dont les états ont besoin pour agir et contribuer à changer le monde.

### **Un grand marché et une monnaie unique mais pas de gouvernement économique**

L'unification des normes qu'implique la réalisation du marché unique est un instrument de pouvoir pour l'Union européenne. L'Europe est la principale puissance économique mondiale avec 30% de la production du globe. L'Euro est la deuxième monnaie d'échange du monde. L'Euro est un facteur stabilisateur et la politique financière de la BCE apparaît plus lucide et sérieuse que celle de la FED et de la Banque d'Angleterre. Mais: il n'y a pas de politique économique commune. Il est donc urgent de bâtir un gouvernement économique de l'Europe pour ajuster l'économie et la monnaie, et constituer par là même un pôle de référence pour discuter des affaires financières mondiales entre les trois zones économiques Amériques-Asie-Europe.

### **Un modèle social mais pas de projet de solidarité**

Le modèle social européen d'état-providence est en crise en raison des déficits chroniques des comptes publics, du vieillissement démographique et des retards d'ajustement des politiques sociales. Jean Picq souligne l'importance d'une redéfinition du projet d'Europe sociale en faisant notamment un effort en faveur de l'enseignement et de la recherche, en gérant le problème de l'énergie en Europe, et en renforçant les efforts en matière de développement durable.

### **Un pôle mondial mais pas de capacité de médiation**

Politiquement, de par sa géographie et son histoire, l'Europe a un rôle de médiateur dans les affaires du monde et un *soft power* remarquable à jouer: le monde a besoin d'une autre voix que celle de l'Amérique! L'Europe peut jouer un rôle capital d'accompagnement des changements du monde par la reconnaissance des cultures. Elle doit reconnaître la polyphonie du monde (voir aussi l'enjeu de la question turque: Jean Picq met en garde face aux risques et conséquences d'un éventuel «non» à la Turquie). Le capitalisme est devenu mondial: face aux défis mondiaux, l'Europe doit proposer aux autres continents les partenariats de demain.

### **Conclusion**

- Ce qui s'impose à nous est une forme de désappropriation d'un monde dont nous nous sommes trop longtemps sentis, nous Occidentaux, les seuls propriétaires: l'heure n'est pas à la possession, mais au partage, fondé sur l'équité et la réciprocité.
- Notre chance est que nous avons commencé entre nous Européens cette expérience de désappropriation puisque l'espace européen défait les appartenances d'hier. Avec la construction de l'Europe nous sommes déjà dans une culture du commun, c.a.d que nous nous mettons en dette les uns vis-à-vis des autres pour un profit commun.
- La promesse que l'Europe peut se donner à elle-même comme au monde, c'est cette disponibilité à l'altérité que lui fournit l'expérience de l'Union et lui impose le souci de la paix intérieure avec ses populations venues du monde entier. La dualité identitaire des migrants doit être mise au profit de l'Europe: en tant que «passeurs» en vantant dans leurs régions d'origine le modèle politique et social européen

comme celui qui leur a permis de retrouver leur dignité et leur fierté. C'est la culture et non la religion qui peut nous sauver du choc des civilisations.

**Il ne sera possible de vivre en sécurité dans le monde que quand chacun sera apte et prêt à voir le monde avec les yeux de l'autre.**

*Jean Picq* est Président der dritten Kammer des französischen Rechnungshofes und Professor am Institut d'Etudes Politiques, Paris.

Zusammenfassung: Alexandra Heldt

# Bernd Kögel



## Aktuelle Stunde – Oberstleutnant i. G. Bernd Kögel

### ISAF-Einsatz Afghanistan – persönliche Erfahrungen eines Kommandeurs



*Einer unserer beiden aktiven Tönissteiner Offiziere, Oberstleutnant Bernd Kögel, war von März bis Juli 2009 im Rahmen des ISAF-Einsatzes als Kommandeur in Afghanistan (Mazar-e Sharif) eingesetzt. Im Rahmen der Aktuellen Stunde berichtete er von seinen persönlichen Erfahrungen, wie er das Land Afghanistan und den Einsatz erlebt hat.*

Er nahm die anwesenden Tönissteiner mit auf eine weite Reise in Richtung Osten: »Wir verlassen Europa, überfliegen die Ukraine und Russland und tauschen unseren Luftwaffen-Airbus in Usbekistan gegen eine geschützte Transall, um in den afghanischen Luftraum einzudringen.«

Dabei berichtete er von seinen Eindrücken und legte einige persönliche Einschätzungen offen: Afghanistan ist noch immer eines der ärmsten Länder der Welt mit einem geschätzten BIP von weniger als 500 \$ pro Kopf und Jahr. Weniger als zwei Dollar am Tag! Bildung – nicht nur von Mädchen – ist ebenso Mangelware wie eine funktionierende Infrastruktur. Die Analphabeten-Rate liegt bei 70 %, es gibt weder genügend Verkehrswege noch eine ausreichende Energieversorgung noch eine auch nur annähernd flächendeckende medizinische Versorgung. Machtstrukturen sind kaum fassbar und mit unserem Weltbild wohl nicht wirklich zu verstehen.

Hinsichtlich des Korruptionsindex teilt sich Afghanistan mit seinen Nachbarn die letzten Plätze, organisiertes Verbrechen und Drogenanbau sichern nicht wenigen Afghanen das Überleben in einem Land mit ca. 25 Millionen Einwohnern, dessen Fläche fast doppelt so groß ist wie die unserer Republik. Ausgedehnte Wüsten reduzieren allerdings die Nutzfläche ebenso drastisch wie der bis zu 7500 m hohe Hindukusch, der große Teile Afghanistans aus-

füllt. Die Vegetation ist so vielseitig wie die Landschaft selbst: Bergketten und Täler, Wüste, Steppe, Oasen, Flusstäler, Siedlungen, Kornfelder, Wiesen, Äcker, Viehherden. Heller Wüstensand, rostbraune Steinformationen, braune Flüsse und grüne Felder, schneebedeckte Gipfel und drückende, schwüle Hitze wechseln einander ab. Was für ein Land: fruchtbar und ergiebig, im nächsten Moment trocken und tot. Im Sinne des Wortes unheimlich schön und doch befremdend. Die Landschaft ist wohl ebenso wenig zu begreifen wie die Menschen Afghanistans, seine Völker, sein Schicksal und seine Vergangenheit. Auch das Klima ist extrem: Das Temperaturspektrum ist das größte der Welt, es reicht von -50 bis +53 °C.

Afghanistan ist *land-locked*, hat also keinen Zugang zum Meer und ist umgeben von schwierigen Nachbarn: Pakistan im Süden und Osten, dem Iran im Westen, die zentralasiatischen Republiken Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan im Norden. Die kaum 20 km lange Grenze zu China ist historisch begründet und erscheint aus heutiger Perspektive wenig bedeutend. Der vollständige Name des Staates lautet »Islamische Republik Afghanistan«. Tatsächlich sind fast 100% der Afghanen Muslime – über 80% Sunniten, knapp 20% Schiiten. Ein Blick auf die Ethnien zeigt ein größeres Spektrum: geschätzte 50% Paschtunen, 30% Tadschiken und 15% Hazara. Wobei es sich bei den Tadschiken nicht um eine Ethnie, sondern um eine generelle Bezeichnung der persisch-sprachigen Bevölkerung – also einen Sammelbegriff für eine Vielzahl von Ethnien – handelt. Die 50 Sprachen des Landes sind in der Praxis weniger problematisch, als man vermuten würde. Dari, neben Paschtu eine der beiden Amtssprachen, ist so verbreitet, dass eine gemeinsame Kommunikationsbasis gegeben ist. Geschichtlich ist Afghanistan in seiner heutigen Form die Folge des *Great Game*. Anfang des 19. Jahrhunderts war es Ziel Großbritanniens,

Afghanistan zu erobern und Britisch-Indien anzugliedern, um zu verhindern, dass die Kaiserlich Russische Marine einen Zugang zum Indischen Ozean und damit zu einem eisfreien Hafen erlangt. 1893 wurde die süd- bzw. südöstliche Grenzlinie des Landes »einvernehmlich für 100 Jahre« festgelegt. Diese 2450 km lange Durand-Linie teilt das Stammesgebiet der Paschtunen in zwei annähernd gleichbedeutende Hälften. Das geschah damals mit dem Ziel, die zahlreichen Aufstände einzudämmen. Sie ist heute die Grenze zwischen Pakistan und Afghanistan und wird insbesondere seitens der Paschtunen – und damit natürlich auch der Taliban – nicht anerkannt. Zu kontrollieren ist sie ohnehin nicht, sie ist durchlässig für Taliban-Kämpfer, deren Aktivitäten den Süden und Osten des Landes am extremsten treffen. Kein Zufall – schließlich sind doch die Masse der Taliban Paschtunen und hier zuhause.

Alles in allem keine allzu ermutigenden Rahmenbedingungen, unter denen das Land in die Lage versetzt werden soll, für seine Sicherheit selbst zu sorgen. So bleibt die Frage nach dem Sinn und der Effizienz des ISAF-Einsatzes in Afghanistan. Die Frage des Sinnes ist wenig kontrovers; zumindest wenn man ihn auf die Frage »Ist es richtig oder falsch in Afghanistan militärisch präsent zu sein?« reduziert. Das Land scheint zu relativer Armut verdammt, nicht jedoch zur Unterdrückung von Menschen- und Freiheitsrechten. Von Taliban unterdrückt und als Nährboden für Terrorismus missbraucht, war das Land für seine Bewohner kaum mehr lebenswert. Die Unterdrückung von individueller Freiheit und Selbstbestimmung waren in allen Landesteilen an der Tagesordnung. Moralisch Grund genug, hier zu sein und zu helfen.

Die Bundeskanzlerin brachte es jedoch bei ihrem Besuch in Mazar-e Sharif im März 2009 auf den ausschlaggebenden Punkt: die Ankunft des hier produzierten Terrors in den Vereinigten Staaten von

Amerika und in Europa. Die »Weltordnung« als solches ist im Visier der Extremisten. Und so gilt es, deren Handlungsmöglichkeiten zu vereiteln. Wir tun also das Richtige! Aber tun wir's auch richtig? Steht die Anzahl der Soldaten im richtigen Verhältnis zu den (zivilen) Investitionen im Rahmen der Aufbauhilfe, oder müsste Letztere nicht deutlich verstärkt werden? Die Frage, ob wir alles richtig machen, ist schon schwieriger zu beantworten. Effektivität scheint durchaus gegeben. Der Aufbau von Armee und Polizei schreiten sicherlich voran – auch wenn Rückschläge und Schwierigkeiten in einem solchen Szenario unvermeidbar sind. Die afghanische Bevölkerung und ihre Bereitschaft, afghanische Sicherheitskräfte zu unterstützen wird letztendlich die Entscheidung bringen, ob das Bemühen von Erfolg gekrönt sein wird, Afghanistan eine autonome und stabile Zukunft zu ermöglichen, ob eine lang andauernde Präsenz ausländischer Truppen erforderlich sein wird oder ob es gar zu einem Rückfall in den offenen und brutalen Terror der Taliban kommt, den das Land noch vor wenigen Jahren ertragen musste. So gibt es keine Gewissheit, aber die berechtigte Hoffnung, dass am Ende des ISAF-Einsatzes die erste der drei genannten Optionen Realität sein wird – eine von sich aus stabile »Islamische Republik Afghanistan«...



# Prof. Michael C. Burda

»Globalization is a positive force.«



## Vortrag von Prof. Michael C. Burda

### The financial crisis – the end of globalization?

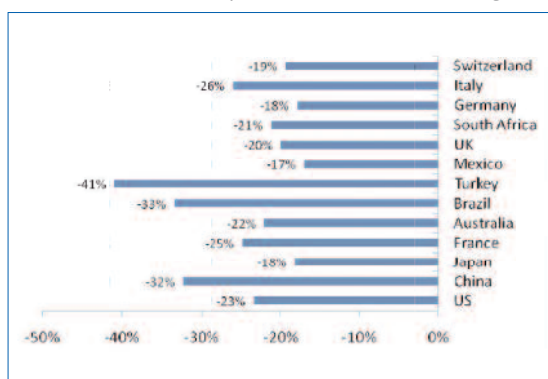
Michael Burda, American Economist at the Humboldt University since 1993, had predicted the magnitude of the crisis already in 2007. At the Tönissteiner Kreis he examines the latest international financial crisis and gives a differentiated view on the nexus between financial and real economy. Burda also analyzed the Greek collapse which appeared in public many months later.

### Origins and consequences of the crisis

\$ 3.4 trillion (\$ 3.400.000.000.000) of global credit losses – an estimation by the International Monetary Fund (IMF) by September 2009 – makes the latest financial crisis the most serious one in history. Like a Tsunami, the financial crisis hit the real economy only after a delay of several quarters. The global structured selling of credit risks linked the rest of the world to the collapse of the American housing market. Starting in the US, reduced household wealth led to less consumer spending, tighter credit flows reduced investment goods demand.

### Collapse of global trade

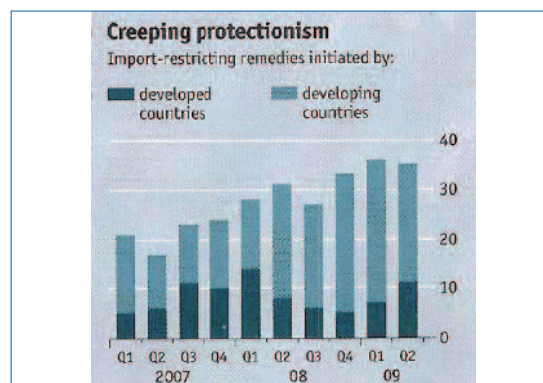
As trade is conducted on the basis of credit and trust, the shrinking of international trade was a collateral damage of the financial crisis, especially since the collapse of the Lehman Brothers Bank in September 2008. Within three months world trade collapsed: sudden, severe and synchronised (see below fig. 1).



It is interesting to compare the latest crisis with historical parallels, especially with the Great Depression of 1931. World trade declined from \$ 3 billion in January 1929 to \$ 0.9 billion in January 1933. The accelerators at the time – apart from naturally declining economic activity – were an increase in tariffs, competitive devaluations and – probably most harmful – a failure of international cooperation.

### The slippery slope of protectionism and shrinking trade

As a reaction to the crisis, national governments initiated some protective measures, such as EU carbon tax, state aids for key industries (Opel), nationally biased stimulus packages or financial and real bail-outs. Import restricting remedies were initiated both by developed and by developing countries (see below fig. 2).



Developed countries concentrated on subsidies and support measures, developing countries also increased tariffs or initiated non-tariff measures.

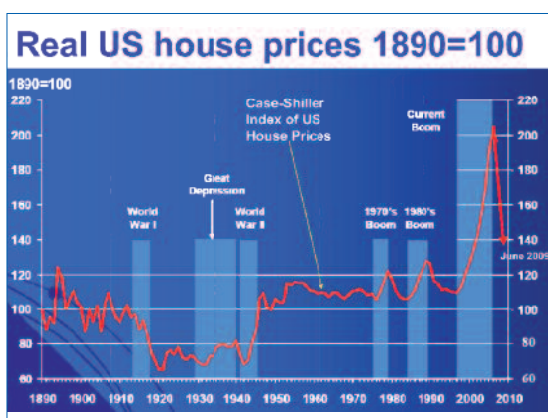
The consequences of the financial crisis to the real economy lead to higher unemployment. Most of the world is in a recession at the beginning of 2010.

### The nexus trade crisis and financial crisis

Whereas, typically, recessions are brief and last between three and four quarters, the current crisis may

last longer because of the connection between trade and finance. From the beginning it was foolish to claim that financial and real sectors are decoupled. It was a matter of time for the real sector to respond to the crisis in the financial markets. Thus, financial markets must recover to save trade and globalization from demise.

For rapid recovery, two conditions of the US economy are of great importance. Real estate prices must recover or at least bottom out. And trust must be restored in the financial system. The current boom and decline of US house prices have never been seen before in history (see below fig. 3).



House prices determine the value of the assets behind the mortgage-backed securities of Fannie Mae, Freddie Mac and investment banks. These securities remain on the balance sheets of many financial institutions but their value is still uncertain or even unknown. Only when prices have found their bottom, will trade and true valuation be possible. Until then banks are likely to be undercapitalized.

Trust in the financial sector is more difficult to rebuild. Trust is a public good that cannot be bought with monetary or fiscal policy. Again, a comparison with the Great Depression is useful:

*»After all there is an element in the readjustment of our financial system more important than currency, more important than gold, and that is the confidence of the people. Confidence and courage are the essentials of success in carrying out our plan. You people must have faith; you must not be stamped by rumors or guesses. Let us unite in banishing fear. We have provided the machinery to restore our financial system; it is up to you to support and make it work. It is your problem no less than it is mine. Together we cannot fail.«*

Franklin D. Roosevelt, March 12, 1933

A similar problem of confidence exists today, but we measure it differently (see below fig. 4).



However, economists are good at describing the situation, but they can't get the timing right. When is the next bubble? Will there be a run on the dollar? What about inflation? For Europe far more important: Will there be a run on the Euro?

### Fiscal challenges to the Euro as a result

How will the fiscal policy react? Doing nothing in vulnerable countries could be dangerous. Some experts believe that the crisis fever is already over. But today,

in January 2010, I don't think so. This can be seen when analyzing the Greek bond yield over the German bond yield. Greece will be on a hard road (see below fig. 5).



The best case scenario would be that the EU commission tries to impose an IMF-style program on Greece to restore investor confidence. In consideration of the fiscal hardship, the EU offers a stabilization program with »tough love«. The Greek government accepts, the world economy recovers, bond yields fall again. Greece stays in the Euro area and restores fiscal responsibility.

In a worst case scenario, the EU commission would

also impose an IMF-style program on Greece to restore investor confidence. But the political consequences of the program raise domestic anger and resentment of the EU and the Euro. The financial markets would continue to short Greek debt, interest rates rise and Greek budgetary problems mount. The Greek government collapses, politicians blame the ECB for not bailing Greece out. Greece would exit the Euro and reintroduce the drachma.

*»The bottom line is that Chinese mercantilism is a growing problem, and the victims of that mercantilism have little to lose from a trade confrontation. So I'd urge China's government to reconsider its stubbornness. Otherwise, the very mild protectionism it's currently complaining about will be the start of something much bigger.«*

Paul Krugman, New York Times, January 1, 2010

**Prof. Michael C. Burda** is Professor of Economics Chair for Macroeconomics and Labor Economics at Humboldt-Universität zu Berlin

Zusammenfassung: Dr. Andreas Möhlenkamp



# Euy-Taek Kim



## Vortrag von Euy-Taek Kim

### Globalization's impact on Korea – a perspective from abroad

Nach erfolgreichem Abschluss des Sur-Place-Dialoges unter dem Titel »Tönissteiner Kreis to Korea (TK2K)« im vergangenen Jahr lag es nahe, sich auch bei den Jahresgesprächen mit der Dynamik Koreas zu beschäftigen. Dabei stand die Frage im Fokus, wie stark die Globalisierung das Land und seine Menschen verändert hat und noch verändern wird und welche Rolle Korea global spielen wird.

Herr Euy-Taek Kim, Gesandter der Botschaft der Republik Korea, wies gleich zu Beginn auf die traditionell engen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Korea hin. Das koreanische Wirtschaftsmodell zeichne sich im Unterschied zu Japan und China dadurch aus, dass es hohe Wachstumsraten mit einem demokratischen Mehrparteiensystem und freien Wahlen verbinde. Aber die Regierung möchte noch mehr erreichen: Ihr wichtigstes Ziel sei es, Korea als weltweite *soft power* zu etablieren, um zum Beispiel bei Verhandlungen zum globalen Klimaschutz als glaubwürdiger Verhandlungspartner sowohl für die Entwicklungs- als auch für die Industrieländer sprechen zu können. Damit gingen eine Verdreifachung des Entwicklungshilfebudgets und mehr als eine Verdoppelung der koreanischen Soldaten unter UN-Flagge einher.

Cornelius Schaub und Dr. Dominik F. Schlosstein gingen in ihrer Replik auf den Vortrag des Gesandten besonders auf die unterschiedlichen Geschwindig-

keiten der Globalisierung in Korea ein und stützten ihre Schilderungen auch auf die frischen Eindrücke und Gespräche während des Sur-Place-Dialoges. In den 1970er-Jahren sei zunächst die Wirtschaft durch ein exportorientiertes Wirtschaftsmodell schrittweise globalisiert worden. Es folgten die Politik (Demokratisierung 1988), die Menschen (1990er-Jahre) und aktuell die Kultur. Tatsächlich erfreuen sich die koreanischen Sprache, Filme und Fernsehserien einer noch nie dagewesenen Beliebtheit besonders in Südostasien und dem Mittleren Osten. Schätzungen zufolge wird die Region Nordostasien (Japan, China, Korea) im Jahr 2020 ca. 30% des weltweiten Bruttosozialprodukts repräsentieren. Dadurch bieten sich eine Vielzahl von Chancen auch gerade für deutsche Unternehmen. Denn bereits heute ist Deutschland mit Abstand der wichtigste Handelspartner Koreas in Europa.

Alle Referenten und Diskutanten waren sich einig, dass Koreas Erfolg nur dank der hohen Affinität des Landes zur Globalisierung, im Sinne einer wachsenden Zahl von Austauschbeziehungen auf Güter- und Faktormärkten, möglich gewesen ist. Und traditionelle koreanische Stärken – wie etwa der Fokus auf Bildung, Fleiß, Effizienz – sind auch im Zeitalter der Globalisierung sicherlich nicht hinderlich.

***Euy-Taek Kim** ist seit September 2009 Gesandter der Botschaft der Republik Korea in Berlin.*

Zusammenfassung: Cornelius Schaub und Dr. Dominik F. Schlosstein



## Soziale Marktwirtschaft und Globalisierung

**22. bis 24. Januar 2010**

Harnack-Haus  
Innstraße 16–20  
Berlin-Dahlem

**Samstag, 23. Januar 2010**

**10.00 Uhr**

Begrüßung aller Teilnehmer durch

**Dr. Klaus M. Wagner**

Sprecher Tönissteiner Kreis

**10.05–11.30 Uhr**

Deutscher Vortrag

**»Soziale Marktwirtschaft und Globalisierung  
aus der Sicht eines Familienunternehmers«**

**Prof. Dr. Claus Hipp**

Geschäftsführender Gesellschafter, HiPP GmbH &  
Co, Pfaffenhofen/Ilm

Moderation: Dr. Inga Michler

**12.00–13.30 Uhr**

Französischer Vortrag

**»Economie sociale de marché et  
mondialisation«**

**Jean Picq**

Präsident der dritten Kammer des französischen  
Rechnungshofes und Professor am Institut d'Études  
Politiques, Paris

Moderation: Dr. Oliver Nass

Sonntag, 24. Januar 2010

**16.30–18.00 Uhr**

Aktuelle Stunde

**»ISAF-Einsatz Afghanistan – persönliche Erfahrungen eines Kommandeurs«**

**Oberstleutnant i.G. Bernd Kögel**

Moderation: Dr. Hans-Martin Spilker,  
Ministerialrat a.D.

**18.00–19.00 Uhr**

Tönissteiner Studentenforum  
Projekte 2009/10

Moderation: Tönissteiner Beauftragte des  
Studentenforums

**19.00–19.20 Uhr**

Verleihung des **Tönissteiner Preises**

Laudatio: Eva Nell

**10.00–11.30 Uhr**

Englischer Vortrag

**»The global economic crisis – the end of globalization?«**

**Prof. Michael C. Burda**

Professor of Economics Chair for Macroeconomics and  
Labor Economics at Humboldt-Universität zu Berlin

Moderation: Dr. Andreas Möhlenkamp

**12.00–13.00 Uhr**

Präsentation des Tönissteiner **Korea-Projekts**  
und Vortrag zum Thema:

**»Globalization's impact on Korea – a perspective from abroad«**

**Euy-Taek Kim**

Gesandter der Botschaft der Republik Korea in Berlin

Moderation: Cornelius Schaub und  
Dominik F. Schlosstein

Schlusswort: Dr. Klaus M. Wagner



**Herausgeber**

Tönissteiner Kreis e.V.

**Kontakt**

Tönissteiner Kreis e.V.

Geschäftsstelle

**Hausanschrift**

Haus der Deutschen Wirtschaft

Breite Straße 29

D-10178 Berlin

Telefon +49 (0)30 20308-4090

Telefax +49 (0)30 20308-4092

[info@toenissteiner-kreis.de](mailto:info@toenissteiner-kreis.de)

**Verantwortlich**

Alexandra Heldt, Geschäftsführerin

Tönissteiner Kreis e.V.

**Design, Typografie, Litho**

Marco Lorbach, SEITENANSICHT

Büro für Design, [www.seiten-ansicht.de](http://www.seiten-ansicht.de)

**Bildnachweis**

Archiv Tönissteiner Kreis e.V.

**Auflage**

1000

© Berlin, Juli 2010

Weitere aktuelle Informationen finden Sie  
auch auf unserer Website

[www.toenissteiner-kreis.de](http://www.toenissteiner-kreis.de)



# WeitSicht.

Erfolgreiche Steuerberatung  
heißt agieren – nicht reagieren  
heißt gestalten – nicht reparieren



WTS AKTIENGESELLSCHAFT  
Steuerberatungsgesellschaft

Sie wollen die Märkte dieser Welt erobern? Wir helfen Ihnen dabei!  
Konzentrieren Sie sich auf Ihre Geschäftsidee, wir kümmern uns um die  
steuerliche Optimierung. Wir ebnen Ihnen vor Ort den Weg für Ihr Business.  
Unsere Steuerexperten finden Sie in jedem wichtigen Land dieser Welt.  
Informieren Sie sich über unser Beratungsportfolio im Internet:  
**[www.wts.de](http://www.wts.de)** und **[www.wts-alliance.com](http://www.wts-alliance.com)**.

**WTS Aktiengesellschaft Steuerberatungsgesellschaft**

MÜNCHEN | DÜSSELDORF | ERLANGEN | FRANKFURT | HAMBURG | RAUBLING